

nem Kapitel über personale Christusbeziehung, in dem nochmals ein bekanntes existenzielles Anliegen des Vf. – und wohl auch der gesamten Pastoral – zur Sprache kommt.

Erwähnt sei noch, daß diese Reihe sich nicht nur an Seelsorger, Religionslehrer und Pastoralassistenten wendet, sondern auch jene Leser ansprechen will, die über christliche Normalverbraucher hinaus sich für aktuelle menschlich-religiöse Fragen interessieren.

Linz

Franz Huemer

JESBERGER F./STOLZENBERG TH.: *Der Mensch unterwegs. Arbeitshilfen für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe II, Teil I: Der Mensch und seine Zukunft aus der Sicht des Glaubens und der Wissenschaft* (160.) Herder, Freiburg 1981, Kart. lam. DM 28.-.

Vorliegende Arbeitshilfen für den RU enthalten 4 Themenblöcke zum Hauptthema: „Beitrag von Glauben und Wissenschaft für eine humane Zukunft“. Die einzelnen Blöcke befassen sich mit der Problematik von Glauben und Wissen, der Ideologie in Glauben und Wissenschaft, den Möglichkeiten und Grenzen von Sprache, den religiösen und profanen Zukunftsmöglichkeiten.

Die Auswahl der Themenblöcke nimmt Bezug auf deutsche Lehrpläne der Sekundarstufe, entspricht aber auch weithin Lernzielen österreichischer Lehrpläne dieser Altersstufe und findet sicher das Interesse des Schülers. Zum Kursprogramm wird jeweils ein mögliches Alternativprogramm angegeben. Das ist eine wirkliche Anregung und ermöglicht, aus einer gewissen Fülle zu schöpfen.

Positiv hervorzuheben sind die vielen Veranschaulichungsskizzen in Form einer Loseblattsammlung, Kopiervorlagen, die leicht in Overheadfolien umgelegt werden können, sowie Grundlagen für Tafelbilder abgeben und im Kopiergerät vervielfacht werden können. Dazu kommt eine reiche Medienpalette (jeweils auch Angabe von Alternativmedien zu den jeweiligen Themenkreisen) und die vielfältigen Literaturhinweise sowie die Ergänzungstexte am Schluß des Programms.

Themen und Unterrichtseinheiten sind untereinander austauschbar und können nach Belieben in eigene Konzepte eingefügt werden. Dieser variable Gebrauch wird durch die äußere Form der Loseblatt-Sammlung begünstigt. Vorliegendes Kursprogramm macht zwar einen sehr geschlossenen Eindruck, ist aber doch eher als Ergänzung zum bisher Vorhandenen zu verstehen. Als solche dürfte es aber echte Hilfe und Anregung für die eigene Unterrichtsgestaltung bedeuten.

Linz

S. Birngruber

JOHANNES PAUL II., *Zur Freude des Glaubens hinführen. Apostolisches Schreiben „Über die Katechese heute“*. Mit einem Kommentar von Adolf Exeler. (176.) Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien 1980.

Unmittelbarer Anlaß zur Herausgabe dieses Apostolischen Schreibens „Catechesi Tradendae“ gab ein Wunsch der Weltbischofssynode 1977. Johannes Paul II. erarbeitete die vorliegenden Richtlinien auf Grund der Vorarbeiten der Synode und seiner beiden Vorgänger. Das Schreiben ist so eines der wenigen kirchenamtlichen Dokumente, an dem unmittelbar drei Päpste gearbeitet haben. Das Schreiben beschränkt sich auf „einige besonders aktuelle und entscheidende Aspekte“ (Nr. 4): Im Zentrum der Katechese steht nicht nur ein System abstrakter Lehrsätze, sondern die Beziehung zur Person Christi. Mit der Betonung der Christozentrik verleiht der Papst einem Anliegen höchste Autorität, das seit 1938 der Österreicher J. A. Jungmann zu betonen nicht müde wurde. Katechese wird von Johannes Paul II. als „heilige Verpflichtung und unverzichtbares Recht“ angesehen (14). Wenn man Zeuge sein konnte, von wie vielen Beeinträchtigungen dieses Rechtes auf der Synode berichtet wurde und wenn man weiß, daß es auch im 20. Jahrhundert Märtyrer um der Katechese willen gibt, liest man nicht ohne Erschütterung: „Zahlreiche (!) Staaten verletzen freilich dieses Recht, sodaß RU erteilen, erteilen lassen oder empfangen sogar zum Vergehen wird, das mit Sanktionen zu rechnen hat!“ (ebda.). Der Papst bezeichnet Katechese (einschl. der schulschen!) als „eine der wichtigsten Aufgaben der Kirche“ (1), als zentrales Anliegen, „das Priorität hat gegenüber anderen Werken und Aufgaben“ (15), als „Aufgabe, die uns alle angeht“ (Überschrift zum IX. Kapitel). Unbeschadet der unerlässlichen Aufgabe, die auch auf katechetischem Bereich der Familie zukommt, und unbeschadet der Bedeutung von Schule und Verbänden wird die Pfarre als „Motor und bevorzugter Ort“ der Katechese (67) bezeichnet. „Darum hat jede größere Pfarrei und jeder Verband von kleineren Pfarreien die schwere (!) Pflicht, verantwortliche Mitglieder heranzubilden, die sich voll und ganz der Glaubensunterweisung widmen – Priester, Ordensmänner, Ordensfrauen, Laien –, die notwendigen Hilfsmittel für eine allseitige Katechese bereitzustellen, die Orte der Katechese nach Möglichkeit und Nutzen zu vermehren . . .“ (67). Im Lichte solcher Aussagen gewinnt das Bemühen um einen Aufbau einer Gemeindekatechese ganz besondere Aktualität. Ohne die Wichtigkeit der Kinder- und Jugendkatechese zu übersehen, nennt der Papst dennoch die Erwachsenenkatechese als die „hauptsächlichste Form von Katechese“ (43). – An zentraler Stelle behandelt Johannes Paul II. Fragen des Inhalts. Methode und Sprachform müssen Werkzeuge bleiben (31). Die geforderte Integrität und Vollständigkeit der Inhalte meint primär eine Gesamtschau auf jene zentralen Glaubenswahrheiten hin, die immer Grundbestand des Credo waren. Die Glaubensbekenntnisse (Plural!) sieht der Papst als vorrangigen Ausdruck des Glaubens (28). Sein Hinweis auf die „traditio symboli“ zeigt jedoch, daß diese Zusammenschau Ziel und Ergebnis und nicht einzige Form der Anordnung und Reihung des Lehrstoffes ist. Der Papst

wünscht eine Katechese, die gut strukturiert, geplant, systematisch (= nicht improvisiert), erfahrungsbezogen, auf das Wesentliche hin orientiert, pastoral ausgerichtet, ökumenisch offen und gleicherweise individuell wie sozial akzentuiert ist (21ff). Abgewehrt wird jede Einseitigkeit und Verkürzung. Ein „routinemäßiges Wiederholen, das jede Änderung ablehnt, ist ebenso verhängnisvoll wie das unbedachte Improvisieren . . . Der Konservativismus führt zum Stillstand, zur Lethargie und am Ende zur Auflösung der Katechese. Unbedachtes Verhalten aber führt zur Verwirrung der Schüler und deren Eltern . . . und anschließend zur völligen Zerstörung der Einheit.“ (17) Mit Frische und Offenheit benennt der Papst neben zahlreichen Einzelfragen auch das, was ihm korrekturbürtig erscheint. Der Grundton des Schreibens ist aber – wie Exeler betont – eindeutig vom Willen zur Ermutigung bestimmt. Das Schreiben gipfelt im Bekennen zum Hl. Geist, der „inneren Triebkraft aller katechetischen Tätigkeit“ und auch heute in der Kirche am Werk ist.

Graz

Edgar Josef Korherr

RABL JOSEF (Hg.), *Religiöse Kinderliteratur. Religionspädagogische Beiträge 1967–1980*. (203.) Kaiser, München/Grünewald, Mainz 1981. Ppb. DM 28.–.

Nach Bruno Bettelheim ist es ein typisches Merkmal vieler Kinderbücher der letzten Jahre, daß sie zwar unterhalten und informieren wollen, inhaltlich aber so schal sind, daß sie kaum etwas vermitteln, was für das Kind von Bedeutung ist. Sie betrügen damit das Kind um den Gewinn, den ihm der Umgang mit der Literatur bieten soll, nämlich „den Zugang zu dem, was seinem Leben auf der jeweiligen Entwicklungsstufe einen tieferen Sinn gibt“. Diese beunruhigende Beurteilung gilt grundsätzlich auch dann, wenn für den österreichischen Raum eine merklich positivere Situation festzustellen ist. Umso bedeutsamer ist es, wenn in den letzten 10 bis 15 Jahren die Kinderliteratur für religiöse Erziehung wiederentdeckt wurde. Damit erhebt sich die Frage, was Kinderbücher für die religiöse Erziehung tatsächlich leisten können und welche Strukturen sie haben müßten, um bestimmten religionspädagogischen Intentionen zu entsprechen.

Der vorliegende Sammelband enthält verschiedene Aufsätze, die 1967–1980 erschienen sind. Sie behandeln u. a. folgende Themen: Religiöse Probleme in der Literatur für junge Menschen (Fr. Hahn), Religiöse Erziehung und Kinderliteratur (J. Rabl), Die religiöse Kinderliteratur in heutigen Kinderbüchern (O. Dinges), Märchen aus der Sicht eines Religionspädagogen (G. Lange), Kinderkatechese vom Zeitungskiosk (G. Vogeleisen), Die Bibel als Buch für Kinder (R. Schindler), Zur Darstellung vom Sterben und Tod in der Kinderliteratur.

Abgesehen von dem umfassenden Spektrum, das sich aus den einzelnen Beiträgen zum be-

handelten Thema ergibt, verdienen besonderes Interesse die vom Herausgeber erstellten Kriterien, nach denen die religionspädagogische Relevanz von Kinderbüchern zu beurteilen ist.
Linz

Franz Huemer

RELIGIONSWISSENSCHAFT

LANCZKOWSKI GÜNTER, *Die heilige Reise*. Auf den Spuren von Göttern und Menschen. Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien 1982, Geb. S 256.-/DM 29,80.

Der Verfasser ist Religionswissenschaftler (er lehrt seit 1960 an der Universität Heidelberg); neben eigenen Veröffentlichungen hat er die „Quellentexte“ von M. Eliade ins Deutsche übersetzt. Im vorliegenden Buch erweist er sich als ausgezeichneter Kenner der Religionen. Die „Heilige Reise“ ist so zunächst ein hervorragendes Sachbuch, in dem man sich über die vielfache Weise der Reise und Wanderung, soweit diese in irgendeinem Zusammenhang mit Religion steht, informieren kann.

Der Verfasser legt in seinem Buch einen weiten „Weg“ zurück. Er beginnt bei den frühesten mythischen Vorstellungen über die Reisen von Göttern und Menschen und beschließt seine Ausführungen mit den Formen der grenzüberschreitenden Reise (Entrückung und Jenseitsreise der Seele) und der Bedeutung der Reise als Metapher. Dazwischen werden die vielen Wege beschrieben, die Menschen in Verbindung mit verschiedenen religiösen Begründungen zurücklegen. Es wird die uralte Sehnsucht der Menschen beschrieben, die Inseln der Seligen zu finden, wie die Wege der Mönche, die sich aus einer asketischen Heimatlosigkeit ergeben. Missions-, Entdeckungs-, kultisch motivierte und religiopolitische Reisen werden dargestellt, ein umfangreiches Kapitel befaßt sich mit den Phänomen Wallfahrt.

Die Darlegungen sind sachlich und informativ, immer wieder staunt man über die Fülle des gesammelten Materials aus Geschichte und Gegenwart. Schon durch diese Fülle wird für den aufmerksamen Leser der Sachbuchcharakter überschritten. Es stimmt nachdenklich, wenn einem in dieser Dichte bewußt gemacht wird, wie sehr die beschriebenen Phänomene sich in den verschiedensten Religionen finden. Gar manches mutet banal an, ja wird sogar zum Ärgernis für einen vernünftig denkenden Menschen; andererseits verdichtet sich auch die Vermutung, daß es sich bei allem um nur schlecht gelungene Versuche des Menschen handelt, etwas, was für ihn unfaßbar ist und bleibt, auf ein menschliches Maß zu bringen.

Was zunächst wie eine nicht weiter bedeutsame Ortsveränderung aussieht, die nun einmal dem Menschen zukommt, entpuppt sich in zunehmendem Maß als beinahe archetypisches Symbol, in dem eine ganz andere Wirklichkeit zum Ausdruck kommt, an die man zunächst nicht denkt. „Auch in der großen Landstraße liegt eine höhere Idee“ (Dostojewski, zit. S. 168).